

Peter Fendrich

Spuren von Schlüsselburg und Sankt-Johann-Kapelle

Interpretation von Quellen und Ergebnissen der Archäoprospektion auf dem Schlüsselberg und auf der Sankt-Johännser-Allmende

In überlieferten Quellen kaum erwähnt, wirft der um 1960 als Schuttplatz und Erddeponie missbrauchte Burgstall der Schlüsselburg viele Fragen auf: Wer hat wann und aus welchem Grund nicht weit von Stadt und Reichsburg eine weitere Burg erbaut? War sie wirklich so groß, wie es das ausgedehnte Plateau und Signaturen auf alten Karten vermuten lassen? Und haben die Wengerter genug Steine im Untergrund belassen, dass die vom AGD 2021 beauftragte Archäoprospektion mit Georadar und Geoelektrik Umfang und Struktur der Burg sichtbar werden lässt?

Burgherr Konrad von Schlüsselberg?

1924 schienen zwei zentrale Fragen schon geklärt: „Von der im Jahre 1329 durch den Reichsbannerträger Konrad von Schlüsselberg in Franken erbauten Schlüsselburg ... sieht man kaum noch Burgreste wie den Burggraben.“ Dies verlautbarte Prof. Hermann Römer in einer Artikelserie über abgegangene Orte und Burgen im Umfeld Markgrönings für die von Koloman Renczes herausgegebene Markgröninger Zeitung (> Ausschnitt S. 275).

In seiner 1933 erschienenen Stadtgeschichte ruderte Römer allerdings zurück: „Vielleicht geht auf Konrad von Schlüsselberg die ‚Äußere Burg‘ von Markgrönigen zurück, die urkundlich 1380 vorkommt und auf dem Bergvor-

sprung über Talhausen stand, der den Namen Schlüsselberg trägt. [...] Es wäre also wiederum ein zufälliger Gleichlaut der Namen, wenn sich der Schlüsselberger hier angebaut hätte. Sehr wahrscheinlich ist es nicht.“¹

Tatsächlich konnte Konrad II. von Schlüsselberg, das ihm 1322 von König Ludwig dem Bayer als Lohn für seinen Einsatz bei der Schlacht von Mühldorf erblich zugesicherte Reichsfahnen mit Burg und Stadt Grüningen vorerst gar nicht antreten.² Denn obwohl der habsburgische Gegenkönig Friedrich der Schöne bei Mühldorf in Gefangenschaft geraten war, saßen dessen Brüder bzw. deren Landvogt Eberhard I. von Württemberg († 1325) hierzulande immer noch fest im Sattel. Dies zeigt einerseits die erneute Belehnung Konrads 1328 in Rom durch den zum Kaiser gekrönten Ludwig, andererseits das bis 1333 währende Verfahren, in dem die Kurfürsten Konrad die erbliche Überlassung des Reichslehens in Form von Willebriefen bestätigten.³

1331 wird „Konrad von Schlüsselberg zu Grüningen“ erstmals als Stadtherr greifbar, als sein Vogt die Einrichtung einer Frühmesspründe in Tamm genehmigte.⁴ Auf Wunsch von Kai-

ser Ludwig verkaufte Konrad das Grüninger Lehen jedoch 1336 an den mit seiner Frau Agnes von Württemberg verwandten und für seinen Parteiwechsel zum schwäbischen Landvogt erhobenen Grafen Ulrich III. von Württemberg zum Vorzugspreis von 6000 Pfund Heller.⁵ Denn König Albrecht hatte Stadt und Burg 1301 für 12.000 Pfund Heller an Eberhard I. von Württemberg verpfändet. Den Verkaufserlös investierte Konrad offenbar in seiner ostfränkischen Heimat: in die 1336 gegründete Stadt Schlüsselfeld. Während seines kurzen Intermezzos in Grüningen kommt Konrad wohl kaum als Bauherr oder Käufer der Schlüsselburg in Frage, auch wenn deren Name dies suggerierte: In einer von Crusius zitierten Bestandsaufnahme von 1536 wird die ehemalige „Äußere Burg“ erstmals „Burg Schlüsselberg“ genannt: „ubi St. Johannis fanum stat, fuisse arcem Schluselberg appellatam“.⁶ Die Bezeichnung dürfte jedoch auf den vielerorts gängigen Flurnamen „Schlüsselberg“ zurückzuführen sein. Die Vergangenheitsform besagt, dass die Burg 1536 bereits eine Ruine war.

Burg von Ortsadeligen?

Naheliegender erscheint die These, dass die Burg weit früher entstand und wie die Nippenburg

1 Römer, 1933, S. 115

2 Regesta Imperii (RI) VII, H. 1 n. 28, www.regesta-imperii.de/id/1322-10-03_1_0_7_1_0_28_28

3 RI VII, H. 1 n. 64, www.regesta-imperii.de/id/1328-01-18_1_0_7_1_0_64_64

4 LABW, HStA Stuttgart, A 602 Nr 8783 = WR 8783 www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=1-34694

5 RI VII, H. 1 n. 251,

www.regesta-imperii.de/id/1336-03-03_2_0_7_1_0_251_251

6 Heyd 1829, Stadtgeschichte, S. 192f

Aus der Geschichte Markgrönings.

Abgegangene Ortschaften und Burgen um Markgrönigen.

Die zahlreichen Feinden des Mittelalters sowie der 30-jährige Krieg und die Franzoseneinfälle von 1688 und 93 richteten auch in unserer Umgebung großen Schaden an. So verschwand östlich auf freier Hochfläche von Schwieberdingen, die noch heute „zu Behingen“ genannt wird der kleine Weiler Behingen mit eigener Kirche, Dörigkeit und Markung. Schon 1331 gab der Kirchherr zu Grönigen, Herrmann von Stockach seinen Hof zu Behingen zum Altar Johannes des Täufers in die Kirche zu (Mark) Grönigen. Gemäuer des Behinger Kirche werden noch 1756 erwähnt und die Stelle, wo es stand, kann in dem Flurnamen nachgewiesen werden.

Nördlich des Kemmingerals lag auf dem von der Enz umflossenen Abhang auf Markung Unternberg das schon längst abgegangene Dorf Kemmighelm. Das Dorf, von dem nur noch die Sage und der Flurname spricht, lag in Hößen zerstreut umher. In der Vertragsurkunde des Grafen Ulrich von Württemberg mit dem Markgrafen Rudolf von Baden vom 17. April 1342 wegen des Stühens auf der Enz kommt vor „Kemmikheim“ mit einem Wehr, wo man für das Befahren der Hofsasse 4 Heller zahlen mußte. Daß Kemmighelm in kirchlicher Beziehung mit der Caplanei der äußeren Burg von Sachsenheim verbunden war, ist wahrscheinlicher, als daß es eine eigene Kirche hatte, den der „halbe Kirchensatz zu Kemmighelm“ erscheint in einem Sachsenheimischen Lehensrevers vom 8. März 1394 gegen den Grafen Eberhard von Württemberg. Einige Bürger Kemmighelms wohnten bei „Manns Gedenken“, wie Stadtpfarrer Heng in der „Geschichte Markgrönings“ angibt, noch auf dem „Hörnle“. Andere hausen jenseits der Enz „unterm Berg“, woselbst nach den Rechnungen des Hospitals zu Grönigen 1444—46 ein Widumhof sich befand.

Nordöstlich von Lamm lag in einem Wiesentälchen der abgegangene Ort Brachheim, schon 1157 als Reichslehen

genannt, mit dem dabei abgegangenen Schloßchen Brahen mit St. Lorenzkapelle.

An Stelle der jetzigen Stadt Alperg lag einst das untergegangene Dorf Weihenberg. Das Dorf Alperg lag ursprünglich aus etlich und zwanzig Häuser auf der Festung Hohenalperg. Ferdinand von Osterreich erweiterte 1530 die Festungsvorke und siedelte die Bewohner des Berges in einem neuen Dorf am Fuß des Berges an, das von nun an „Unter Alperg“ hieß.

Der kleine Weiler Talhausen (schon in einer Urkunde des Ehlinger Spitals 1304 „Talhufen“ genannt), welcher heute von dem alten Dörfchen dieses Namens übrig geblieben ist, soll der Volkslage nach früher etwas mehr gegen Osten unsern der Glems gestanden und abgebrannt sein. Nach einem Zins- und Gültregister von 1424 hatte es einen Schultheißen, 7 Bürger und 6 Häuser, welche zinsten. Im Landbuch von 1665 kommt es nicht mehr vor. Es war also wahrscheinlich im dreißigjährigen Krieg verschwunden und lange danach noch nicht aufgebaut gewesen.

Von der im Jahre 1329 durch den Reichsbannerträger Konrad von Schlüsselberg in Franken erbauten Schlüsselburg auf den nordwestlich von der ehemaligen Reichsstadt Markgrönigen gelegenen Bergvorsprung gegen das Glemstal sieht man kaum noch Burgreste wie den Burggraben. Die Burg erinnert heute noch an das von Kaiser Ludwig dem Papern der Reichsstadt Markgrönigen verliehenen Reichsstaufmarschlehen, weil „Herr Konrad von Schlüsselberg zu Gruonigen“ in der Schlacht bei Mühlhof 1322 sein „Fähnführer“ gewesen war. Konrad von Schlüsselberg verkaufte 1336 Burg und Stadt Grönigen an Graf Ulrich von Württemberg um 6000 Pfund Heller. H. L. R e n s c h e r erzählt in seinen Jugenderinnerungen von Unterriegingen über die Schlüsselberg: „Oben auf dem Schlüsselberge, nahe bei der Stadt Grönigen stand vor Alters eine Burg im Besitz Konrads von Schlüsselberg (fränkischer Abkunft), der in der Schlacht bei Mühlhof 1322 dem Kaiser Ludwig die Kriegsfahne des Reichs vorangetragen. Von der alten Schlüsselburg sind jetzt nur noch wenige Spuren

zurückgeblieben; ihre Steine scheinen zu den Mauern der umliegenden Weingärten verwendet worden zu sein“. — Südlich der Burg, die in Urkunden von 1380 die „äußere Burg von Grönigen“ heißt, stand in den dortigen Weinbergen des Johanniter-Ritterordens („St. Johanner, Sanktenser“) eine dem hl. Johannes geweihte Kapelle. Graf Eberhard im Bart hatte die Lehenchaft und Berechtigung der Kapellen-Pfründe. Herzog Ulrich erlaubte am 17. Juni 1516 der Stadt Grönigen die Pfründe der St. Johanniskapelle für einen Organisten zu verwenden. Neben dieser Kapelle stand noch vor der Reformation südlich der Stadt im „Pindenwosen“ eine frühgotische Kapelle.

Links am rebenreichen Talrand der Enz oberhalb von Unternberg steht heute noch die anscheinliche Ruine des **Stamm-schloß der Herren von Sachsenheim** schon 1375 die obere Burg, auch Eisenburg oder Altsachsenheim genannt. Westlich davon steht noch der kleine Warturm, das „Türmle“ von 1574, der seit Jahrhunderten dem Zahn der Zeit troht.

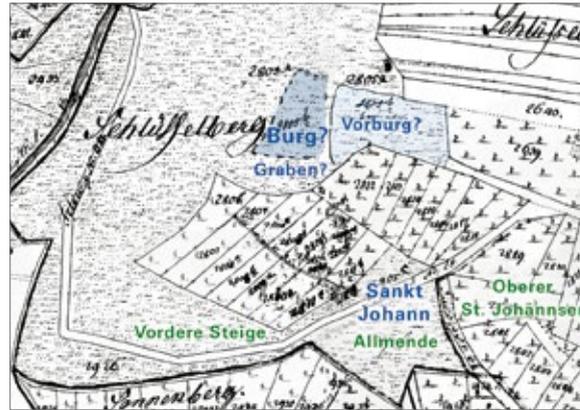
Am östlichen Ende von Unterriegingen stand eine alte Wasserburg, der Stammsitz der Herren von Ruzingen, an deren Stelle ein im 18. Jahrhundert erbautes Schloß steht. Von der alten Burg sieht noch der 29 Meter hohe Turm, das Steinhaus mit dem Burggraben, was alles mit dem Schloß jetzt ein schönes architektonisches Bild darbietet.

Südwestlich von Unterriegingen stand die Burg **Tuseck**, welche 1789 abgebrochen wurde.

Im Rothenacker Wald am rechten Abhang gegen die Enz stand unweit des Engblicks das Schloß **Hele**, eine Burg von der jetzt noch Wall und Graben sichtbar sind.

Auf dem Hochberg jenseits der Frauenkirche bei Unterriegingen standen früher die Ruinen eines Nonnenklosters, das aber schon vor urdenklichen Zeiten zum Opfer fiel und später vollends zerstört wurde. Von der sagenhaften Hörnesburg oberhalb des Kemminger- und Engtals sowie einer weiteren Burg auf dem Friedens- oder Friedrichsberg bei Unterriegingen ist in Urkunden und Überlieferungen nichts bekannt. (Schluß folgt.)

A. Schlüsselburg Ruedra und Unter Riexinger Totten Ruck



Ruine auf der Stadtansicht von 1797, in der Legende „Schlüsselburg Ruedra“ genannt¹

Das in der Rohfassung des Urkatasters² abgegrenzte Flurstück 2805b entspricht vermutlich dem Burgstall, hier blau markiert

Auf Blatt 43 der Topographischen Karte von 1897⁴ erscheint der Burgstall (blau markiert) noch extra vom Umfeld abgegrenzt

bei Schwieberdingen oder das Schlössle oberhalb Remmingsens einem niederadligen Rittergeschlecht gehörte. Möglicherweise waren es die im 12. Jahrhundert nachweisbaren Ortsadeligen von Grüningen oder die in der Gegend mehrfach belegten Rietpurer.⁷ Denn im Jahre 1399 verkaufte die damals mit dem Edelknecht Rudolf Kamrer und ab 1410 mit dem Edelfreien Siegfried Osterbrunn von Riexingen verheiratete Anna von Klingenberg jenen rund 30 Morgen großen Orts- und Flurteil des damals noch eigenständigen Orts Talhausen, der früher dem Rietpur gehörte und den die Württemberger Grafen noch nicht besaßen, an Graf Eberhard den Mildten.⁸ Dass zur Verkaufsmasse auch ein Teil der Schlüsselburg gehörte, ist auszuschließen, weil sie ebenso wie die Sankt-Johann-Kapelle zuvor schon in württembergischer Hand war.

Ausbau durch die Grafen von Grüningen?

Auch wenn es möglich erscheint, dass die Schlüsselburg einst Sitz von Ortsadeligen war, der Tal-

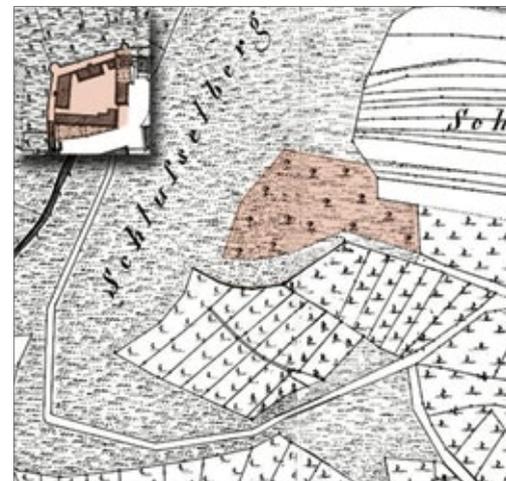
7 Auch Herren von Rieppurg oder Rüppur (bei Karlsruhe) genannt; Ministeriale der Grafen von Eberstein

8 LABW, HStA Stuttgart, A 602 Nr 8746 = WR 8746
www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=1-34655

hausen und möglicherweise einem Burgweiler auf der Sankt-Johännser-Allmende samt namensgebender Kapelle zugeordnet war. So übersteigt die aus dem Urkataster von 1832 herauslesbare und durch die Archäoprospektion bestätigte Größe der Burganlage doch die bei einer Ortsadelburg erwartbare Dimension um ein Mehrfaches. Selbst die Reichsburg in Grüningen ließe sich zwei Mal auf dem Burgstall der Schlüsselburg (ohne deren Vorburg) unterbringen (> Größenvergleich). Somit stellt sich die Frage, wer, wann und weshalb eine so große Burg erstellen ließ?

Haben wir es hier etwa mit einem weiteren Großprojekt der Grafen von Grüningen zu tun, die eine ehemalige Ortsadelburg aus strategischen Gründen zu einer Grenzfeste ausbauten? Ein Anlass ließe sich jedenfalls finden: Denn der an Enz und Neckar begüterte Graf Konrad III. von Vaihingen und zuvor dessen Vater Konrad II. († um 1276) waren direkt betroffen vom Expansionsstreben der Grafen Hartmann II. und Hartmann III. von Grüningen. Konrad III. hatte sich wohl deshalb der Grafen-Allianz gegen Hartmann III. angeschlossen⁹ und die Schwester

9 Fendrich, 2022, Grafen II, S. 211



Größenvergleich der Flächen von Reichsburg und Schlüsselburg auf dem Urkataster von 1832

eines Mitreiters, Agnes von Asperg-Tübingen, geheiratet. Sollte sich, wie Römer schreibt,¹⁰ 1278 auch noch der junge Markgraf Hermann von Baden den Gegnern Hartmanns III. um Albrecht von Hohenberg angeschlossen haben, obwohl dessen Vater Rudolf sich vehement gegen die von Albrecht durchzusetzende Revindikation

10 Römer, 1933, S. 99 (Quelle: Sindelfinger Chronik)



Orthophoto des Landesamts für Geoinformation und Landentwicklung (LGL) von 1968

tionspolitik zur Wehr gesetzt hatte, hätte das die Bedrohung von Westen erheblich erhöht. Nachdem seine Gegner um Albrecht von Hohenberg und Hermann von Baden laut Sindelfinger Chronik im Januar 1278 in die Gegend um Grüningen eingefallen waren und seinen Dörfern und Leuten schweren Schaden zugefügt hatten,¹¹ blieb Hartmann III. († 1280) allerdings nicht mehr viel Zeit für den Burgenbau. Sofern sie in seinem Auftrag ausgebaut wurde, müsste der Bau demnach früher erfolgt sein.

Ausbau durch Eberhard I. von Württemberg?

Von strategischer Bedeutung könnte die Schlüsselburg aber auch für den streitbaren Grafen Eberhard I. von Württemberg gewesen sein, der zeitweilig in Konflikte mit dem Reichsheer oder mit benachbarten Grafen verwickelt war und die an ihn verpfändete Stadt Grüningen in Eigenbesitz wandeln wollte. Zusammen mit der Burg Dauseck könnte die Schlüsselburg als Bollwerk gegen den verfeindeten Grafen Konrad von Vaihingen gedient haben. Er soll Eberhard 1311 die Burg Dauseck abgenommen haben.¹² Dass die beiden Burgen einst einen Verbund bildeten, zeigt sich auch an den Waldkanten von Muckenschupf und Unterem Pulverdinger Holz, die bis heute eine Sichtachse zwischen den beiden Burgen freihalten. Wobei der Muckenschupf bzw. das ihm vorgelagerte Hinterholz früher weiter an diese Achse heranreichte als auf dem Orthophoto von 1968.

Nachdem Eberhards Nachfolger Ulrich III. von Württemberg die Stadt Grüningen und ei-

nige Gebiete der Grafen von Vaihingen käuflich erworben hatte, verloren die beiden Burgen ihre strategische Bedeutung als Grenzposten. Deshalb ist davon auszugehen, dass für den angenommenen Ausbau der Schlüsselburg entweder Hartmann III. oder Eberhard I. in Frage kommt. Bei beiden Grafen ist die Faktenlage jedoch zu dünn, um sich für einen zu entscheiden. Möglicherweise trugen auch beide Grafen sukzessive zu ihrem Ausbau bei.

Sankt-Johann-Kapelle

Nicht viel später als das der Schlüsselburg war auch das Schicksal der 1380 erstmals erwähnten Sankt-Johann-Kapelle besiegelt. Die Namensgeberin der Reblage Sankt Johännser gehörte wie die nahe Burg dem Haus Württemberg. Graf Eberhard im Bart tauschte sie 1482 „mit der St.-Leonhards-Pfründ in Eglosheim gegen die Lehenschaft der Capell-Pfründ zu St. Jörgen



¹¹ Römer, 1933, S. 99

¹² Ortslexikon Baden-Württemberg http://maja.bsz-bw.de/orte-bw/public/show.php?ID=21723&ID_time=2010



Bild: Peter Fendrich 2014

Sankt-Johännser-Allmende von Nordwesten: Hier zeichnet sich ein möglicher Standort der Kapelle ab.



Bild: Screenshot von Google Earth 2020

Schlüsselberg und Schafstall von Westen. Rechts: der Hohlwegfächer der Vorderen Steige

in Ulm“ ein, die bislang seinem Vetter Eberhard gehörte.¹³ Herzog Ulrich bewilligte 1516, dass deren offenbar unterbeschäftigter Kaplan die Orgel in der Bartholomäuskirche bespielen sollte. Nachdem Herzog Christoph mit Beendigung des Interim 1552 in kirchlichen Angelegenheiten wieder frei schalten und walten konnte, gab er überflüssige Feldkapellen zum Abriss frei. Deren Steine waren begehrt, weshalb sie restlos abgetragen wurden. So geriet der genaue Standort der Sankt-Johann-Kapelle in Vergessenheit. Auch die von Heyd gefundenen Standortangaben bleiben im Ungefähren:

1. von 1536: „Da wo ein Allmand-Platz ist, ehe der Staigweg und der zur Schlüsselburg beginnt.“
2. aus dem Lagerbuch der Geistl. Verwaltung von 1554: „Ain halben Morgen Wingarts ungevarlich, der Schlüsselberg genannt, hat in Besetzung dieser Zeit Veit Sattler, zwischen der Almand under Sant Johans Kirchlen, zu beiden Seiten gelegen, stoßt oben und unten auf die Allmand.“

Die hier erwähnte Allmende ist bis heute in städtischem Besitz und mit Obstbäumen bepflanzt. Vermutlich ist hier nicht nur die Kapelle zu suchen, sondern auch eine wüst gefallene Siedlung, von der Talhausen seinen ortsbezogenen Siedlungsnamen abgeleitet haben könnte.

Ausgangssituation

Von der Ruine der Schlüsselburg blieben laut Augenzeugen bis in die 1950er Jahre der Grabenverlauf und Andeutungen von Grundrissen sichtbar. So sei laut Bernhard Gröner der Feld-

¹³ Heyd 1829, Stadtgeschichte, S. 193

weg am Südrand des Burgstalls damals noch ein knapp zwei Meter tiefer Hohlweg im hier vermuteten Burggraben gewesen. Allerdings betrieb die Stadtverwaltung auf dem Schlüsselberg schon seit den 1920er Jahren einen Schuttplatz (> Anzeige), der in den 1960ern mit Erd- und Aushub vom Ausbau der Ludwig-Heyd-Schule überdeckt wurde, ohne vorher die verbliebenen Spuren der Burg zu dokumentieren. Das geplante Plateau erfreute sich darauf großer Beliebtheit als Festplatz. Seit der Errichtung des Schafstalls in der potenziellen Vorbürgzone ist diese Ära beendet. Denn der Stadtschäfer nutzt den mittlerweile als Naturdenkmal ausgewiesenen Burgstall als Auslauf für seine Schafe, während er den Stall ausmistet und frisch einstreut.

Vorbereitung der Archäoprospektion

Von den Rändern her hatten sich Schneebereen, Brombeeren, Schlehen und Eschen auf dem Plateau ausgebreitet, die Mitglieder von BUND und AGD in den Jahren 2020 und 2021 in zahlreichen Pflegeaktionen entfernten, um eine möglichst große Fläche und vor allem deren Randzonen für die Georadar-Prospektion befahrbar



Professionell ausgestattet gingen die Neumitglieder Jens Haug und Christoph Bayha ans Werk.



Anzeige in der Markgröninger Zeitung 82/1924 zur Schuttablagerung auf dem Schlüsselberg



Die Masse an Schnittgut war nur mit großem Gerät von Martin Weber und Matthias Reutter zu bewältigen.



In diesen Bereichen an der Nordabdachung erschien die Aussicht hoch, Spuren der nördlichen Burgmauern zu finden.



zu machen. Antrieb für den BUND war insbesondere, die Schneebeere, ein giftiger Neophyt, aus dem Naturdenkmal zu verdrängen.

Zuvor hatte ein Bodenkundler mit dem Bohrstock Proben entnommen, um sicherzustellen, dass die Auffüllung nicht mächtiger als die Reichweite des Georadargeräts ist. An der Nordabdachung des Plateaus wurden außerdem auffällige Steinkanten gesichtet, die von den Schafen freigetreten worden waren. In Korrespondenz mit der Urflurkarte von 1832 vermuteten Wolfgang Löhlein und Peter Fendrich hier die Burgmauer, was in diesem schmalen steilen Bereich (Zone N1 auf Abb. S. 280 u. Foto links) durch geoelektrische Widerstandsmessung verifiziert werden sollte. Eine weitere Stichprobe mit Georadar sahen die Projektleiter des AGD am Feldweg vor, der vom Schafstall nach Norden führt (> Abb. S. 280 u. Foto links). Von der Untersuchung erhofften sie sich vor allem Erkenntnisse über Größe und Struktur der Burg und damit Rückschlüsse über deren Bedeutung. Weniger aussichtsreich erschien eine Untersuchung des aufgefüllten Plateaus, auf die sie aber nicht verzichten wollten. Zudem sollten zwei Verdachtsflächen (UF 2a und UF 2b auf Abb. S. 280) auf der Sankt-Johännser-Allmende mit Georadar befahren werden, um die hier vermuteten Fundamente der Kapelle ausfindig zu machen.

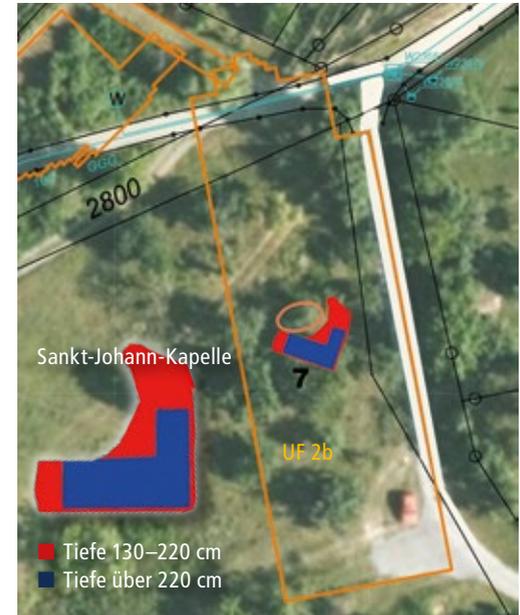
Zahlreiche historisch-geographische Führungen, deren Teilnehmer jeweils zehn Euro beisteuerten, trugen zur Mitfinanzierung der Georadar-Untersuchungen bei. Im Juni 2021 erfolgte die Ausschreibung der Prospektion. Den Zuschlag erteilte der AGD-Fachbeirat der Firma Terrana Geophysik aus Mössingen. Die Pros-

pektion erfolgte vom 21. bis zum 24. September 2021 bei bestem Wetter. „Messdiener“ waren diesmal keine erforderlich, weil die Bearbeiter nicht mit Leinen arbeiteten, sondern auf Peilstäbe zuzuführen.

Interpretation der Ergebnisse

Die Fundamente der Sankt-Johann-Kapelle treten in der Untersuchungsfläche 2b deutlich in Erscheinung. Auch wenn Relikte von Mauerversturz das Bild im oberflächennahen Bereich etwas verzerren (>Abb. rechts rot), erkennt man im Tiefenbereich über 2,2 Meter eine messerscharfe Struktur (blau).

Auf dem Schlüsselberg waren die Stichproben in den außerhalb der Untersuchungsfläche 1 gelegenen Bereichen erfolgreich. Wie vermutet, lässt sich hier der Verlauf der nördlichen Burg-

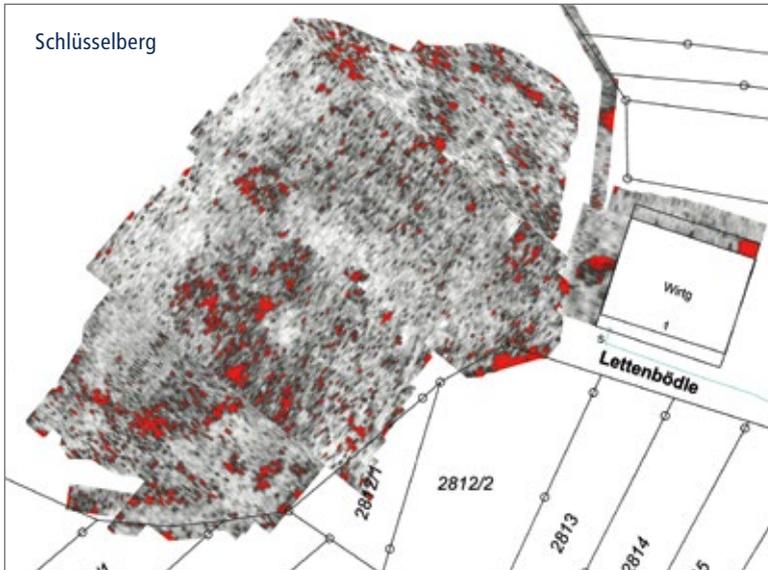


Bildmontage: P. Fendrich, Vorlagen: Terrana Geophysik

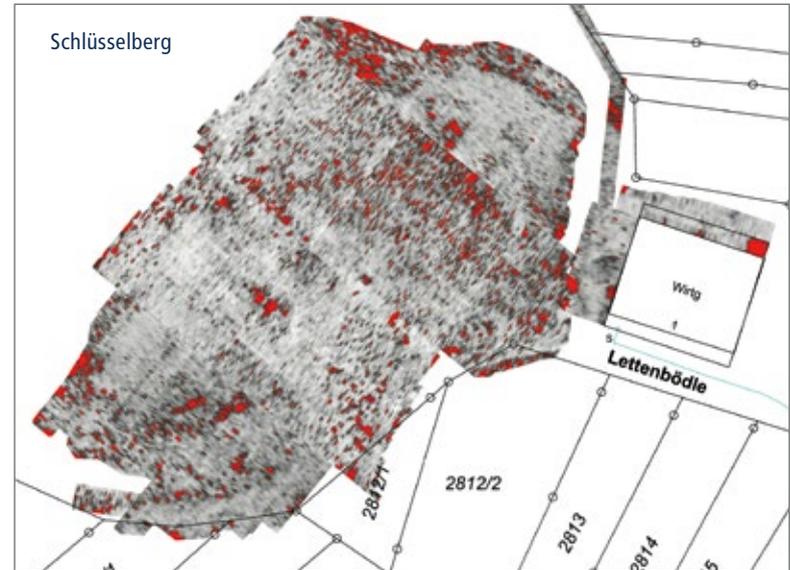


Prospektionsteam von Terrana Geophysik mit Georadargerät

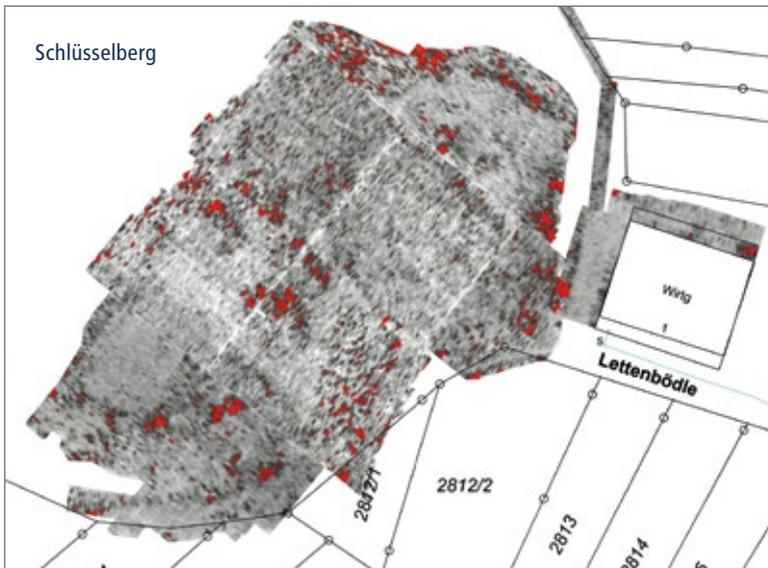
Bild: Peter Fendrich



Erhöhte Reflexion im Tiefenbereich von 40 bis 130 cm



Erhöhte Reflexion im Tiefenbereich von 130 bis 220 cm



Erhöhte Reflexion im Tiefenbereich von 220 bis 310 cm

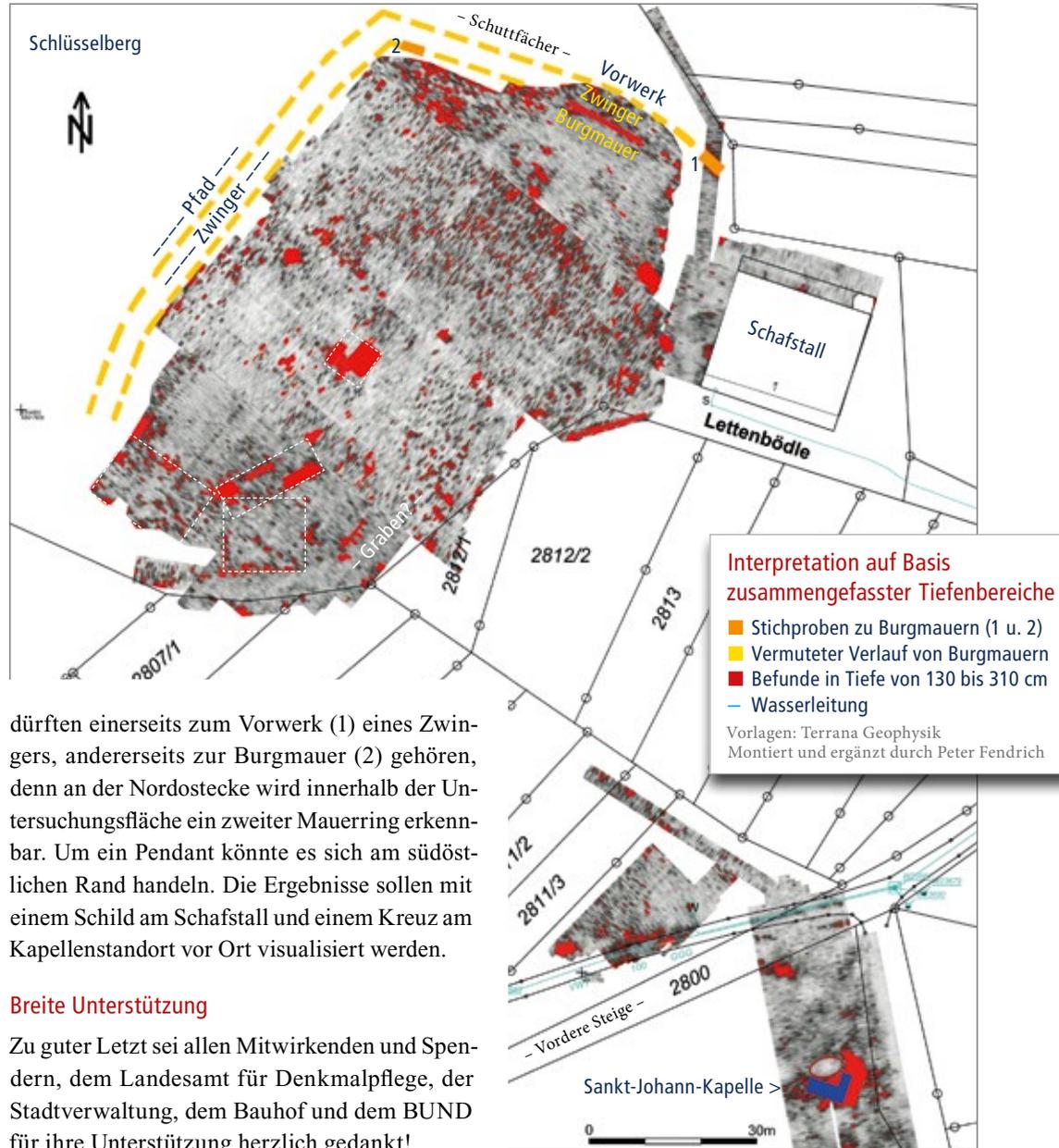


Von Terrana als signifikanteste Bereiche hervorgehoben

mauer lokalisieren, was auch Rückschlüsse über deren Verlauf entlang der bewaldeten Nordwestabdachung zulässt. Die entlang des hier einst verlaufenden Pfades erscheinenden Mauerreste können somit als Relikte der Burgmauer identifiziert werden. Daher wäre zu empfehlen, diesen Pfad freizuschneiden und wieder begehbar zu machen. Außerdem erhält man damit einen wichtigen Hinweis zur Größe der Anlage, die von West nach Ost über den nach Norden verlaufenden Feldweg hinausreicht. Der Bereich um den Schafstall kann somit gemäß dem Urkataster von 1832 als Vorburgbereich angesprochen werden.

Im Bereich des Plateaus sind bei allen Tiefenbereichen schwer zu interpretierende Zonen stärkerer Reflexion zu sehen (> Abb. links), die von verstreuten Steinen stammen dürften und keine exakten Fundamentverläufe verifizieren lassen. Ausnahmen stellen lineare Strukturen dar, die auf Mauerzüge schließen lassen. An der Südostecke und im Südwesten korrespondieren die Linien mit dem von Zeitzeugen überlieferten Graben, der ein Zwinger gewesen sein könnte.

Insgesamt ist mehr zutage getreten, als man auf einem Schuttplatz hoffen konnte. Legt man die Tiefenscheiben von 130 bis 310 cm übereinander, ergibt sich nebenstehendes Bild, das weiteren Interpretationsspielraum eröffnet. Die im südwestlichen Bereich erwartete Kernburg lässt sich nun erahnen, denn hier zeichnen sich Strukturen ab, die möglicherweise von größeren Gebäuden stammen (weiß umrandet). Gelb eingezeichnet sind durch Oberflächenfunde und die Stichproben (orange) lokalisierten Mauern an der nördlichen und nordwestlichen Abdachung. Sie



Breite Unterstüzung

Zu guter Letzt sei allen Mitwirkenden und Spendern, dem Landesamt für Denkmalpflege, der Stadtverwaltung, dem Bauhof und dem BUND für ihre Unterstützung herzlich gedankt!